

Fr. G. Fleischer
Oden
und
Lieder
1756

Musica

3110

K. 1



SLUB

Wir führen Wissen.

~~Acc. no. 1989.~~

no. XVI.

3.3

171

Datum

O D E N U N D L I E D E R

*MIT MELODIEN,
NEBST EINER CANTATE:
DER PODAGRIST.*

IN DIE MUSIC GESETZT

VON

FRIEDRICH GOTTLÖB FLEISCHER.



*BRAUNSCHWEIG und HILDESHEIM, 1756.
VERLEGT VON SEEL. LUD. SCHROEDERS ERBEN.*

Gedruckt zu Leipzig bey Joh. Gottl. Inman. Breitkopf.

Sächs.
Landes-
Bibl.

M

ODEN UND LIEDER

MIT MELODIEN

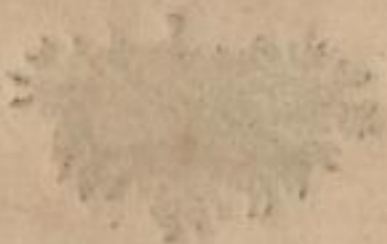
WEIST EINER CANTATE

DER TODAGIST

IN DIE WELTGEHT

VON

FRIEDRICH GOTTLIEB FEISCHER



ERHABENHEIT DER NIDERN 1770
VERLEHRT VON ERST LUD. BUNRODERS LAGER
Gross in Leipzig bei dem Herrn W.

Seiner Hochwohlgebohrnen,

dem

Herzogl. Braunschweigischen Cammer - Junker und Cammer - Assessor

VON **V E L T H E I M**

*widmet gegenwärtige Oden
der Componist.*

Hochwohlgebohrner Herr,

Gnädiger Herr Cammer - Junker,

Wenn ich die weitläuftige und gründliche Kenntniß, und den erhabenen Geschmack erwege, welchen Ew. Hochwohlgeb. so wie in andern schönen Wissenschaften, also auch in der Musik vorzüglich besitzen: So hätte ich freylich Dero Namen an die Spitze eines grössern und wichtigern Werks, als vor diese Sammlung von Oden setzen müssen. Da mir aber auch der gütige, mit einem patriotischen Eifer für die Aufnahme der Tonkunst verknüpfte Charakter Ew. Hochwohlgeb. nicht unbekannt ist: So kann ich mich einer gnädigen Verzeibung meines Unternehmens, und einer geneigten Aufnahme meiner Arbeiten von Denenselben eben so gewiss, als von wahren Kennern einer völligen Rechtfertigung, wegen der Wahl versichern, daß ich diese Versuche einem so sichern Richter musikalischer Werke habe zuschreiben wollen. Erhalten diese Lieder Ew. Hochwohlgeb. Beyfall: So bin ich, für alle meine darauf gewandte Mühe, überflüssig belohnet, der ich mit aufrichtigster Verebrung verbarre

Ew. Hochwohlgeb.

*Braunschweig
den 6. April 1736.*

*gehorsamst ergebenster Diener
Friedrich Göttlob Fleischer.*

Vorbericht.

Die Herausgabe gegenwärtiger Sammlung deutscher Oden und Lieder mit Melodien, hat nichts weniger als die Befriedigung der Eigenliebe und Ehrfucht zur Absicht, sondern das Verlangen und die Aufmunterung einiger meiner Freunde, deren viele, als wahre Kenner des feinen Geschmacks in der Tonkunst, mich so gar versicherten, daß ich eher Ehre als Schande damit einlegen würde, hat mich einzig und allein dazu veranlaßt. Die meisten derselben, nemlich alle die von dem Herrn Zachariä, sind meines Wissens noch niemals in die Musik gesetzt worden, und ich werde Ursache haben, mir selbst Glück zu wünschen, wenn meine Melodien nur einigermaßen des gütigen Beyfalls gewürdiget werden, welcher dem Dichter, bey allen, die Geschmack und Gefühl haben, nicht hat entgehen können.

Ich werde das Urtheil der musikalischen Welt allezeit mit Lehrbegierde annehmen. Kenner werden am besten einsehen, wie nahe ich bey meinen Arbeiten der Sprache der Affekten gekommen, der wahren Declamation gefolget bin, und den eigentlichen Charakter eines jeden Liedes getroffen habe. Wenigstens habe ich, so viel als mir möglich gewesen, mich um alle diese Eigenschaften bemühet, und mir äußerst angelegen seyn lassen, die Natur mit der Kunst zu vereinigen. Solten einer gewissen Gattung von Clavier-Spielern, diese Oden wegen ihrer Vollstimmigkeit, zu schwer zu spielen fallen, und sie deswegen, wie die Erfahrung öfters gelehrt, einen ungegründeten Haß auf diese oder jene werffen: So wird ihnen hiermit wohlmeinend gerathen, ehe sie die ganze Ode verderben, lieber aus zwey Uebeln das kleinste zu wählen, und nur die einfache obere Melodie, und den bloßen Bass mit Weglassung der Mittelstimmen in ihrem gehörigen Tempo zu spielen. Will man mich deswegen tadeln, und sagen, dergleichen Lieder müßten, damit sie jedermann spielen könne, so leicht und einfach, als möglich, gesetzt werden: So bitte ich nur zu erwegen, daß das Vollstimmige dem Claviere eigen, und ihm gemäßer sey, als das Einfache, und daß eine jede Singestimme, durch ein generalbaßmäßiges Accompagnement des Claviers vielmehr, als durch eine nur simple Mitspielung der Melodie allein, erhoben wird. Allein freylich ist die Anzahl derer Liebhaber, welche von dem Generalbaß nicht vielmehr, als den Nahmen wissen, sehr groß, gegen die, welche so weit gekommen sind, daß sie zu der bloßen Melodie die gehörigen Mittelstimmen greifen können. Ich habe durch das Vollstimmige nichts weiter gesucht, als einem immerwährenden Unisono mit dem Instrumente und mit der Singestimme vorzubeugen.

Die am Ende sich befindende Cantate der Podagrif, habe ich, auf Veranlassung eines meiner Freunde in die Musik gesetzt, und weil einige Kenner mich versichert, daß Affekt darinnen und sie nicht übel gerathen wäre: So habe ich es gewaget, sie den Liebhabern zur Abwechslung zu überreichen. Finden meine Versuche den Beyfall unparteyischer Kenner: So werde ich mich künftig zu einer weitem Fortsetzung dieser, und ähnlicher Arbeiten entschließen, und mich bemühen, dieser großen Belohnung in den schönen Wissenschaften, immer würdiger zu werden. Braunschweig den 4^{ten} Februar 1756.



Reizend. tr

O! Sil - ber - bach! der vormals mich ver - gnügt, wenn wirft du mir ein san - ftes Schlof - - lied rauschen? Glückse - - lig! wer an deinem Ufer liegt, wo

voller Reiz der Büsche Sänger lau - - - sehen; von dir entfernt, mit Noth und Harm erfüllt, ergötzt mich noch dein wollust - rei - ches Bild.

Sehnsucht nach Ruhe,
von dem Herrn von Kleist.

O Silberbach! der vormals mich vergnügt,
Wenn wirft du mir ein sanftes Schlaflied rauschen!
Glücklich! wer an deinem Ufer liegt,
Wo voller Reiz der Büsche Sänger lauschen.
Von dir entfernt, mit Noth und Harm erfüllt,
Ergötzt mich noch dein wollustreicher Bild.

Und du, o Hain! o duftend Veilchenthal!
O holder Kranz von fernem blauen Hügeln!
O stille See! in der ich tausendmal
Auroren sah ihr Rosenantlitz spiegeln;
Bethaute Flur, die mich so oft entzückt,
Wenn wird von mir dein bunter Schmuck erblickt!

Sprich Wiederhall! der, wenn die Lante klang,
Vom kühlen Sitz in dickbelaubten Linden
Mit hellem Ton in güldne Saiten sang,
Sprich! soll ich nie die Ruhe wieder finden?
Wie oft, wenn ich vergnügt im Schatten lag,
Und: Doris! rief; riefst du mir: Doris! nach.

Zeig du dich mir, o teppichgleiche Flur!
O Bach! den Rohr, Gebüsch und Wald umfängen.
Kein güldner Sand; dein Murmeln reizt mich nur,
Und Zwoerge, die Furchungen ähnlich hängen.
Wenn ich im Geist auf euch, Gebürge! steh,
Schätz ich die Welt so klein als ich sie seh.

Wie der, der sich von seiner Schönen trennt,
Untröstbar ist; die dunkeln Blicke kleben
An allem steif, ohn dass er sieht. Er rennt,
Er senfzet tief, und sucht umsonst sein Leben,
Liebt Kluft und Wald, klagt, ringt die Hände, schrayt,
Der Wiederhall klagt auch, und mehrt sein Leid.

So seh ich mich, o grüne Finsterniß
Im dichten Hain! Ihr Hecken und ihr Auen!
Nach eurem Reiz; So klag ich, ungewiß,
Euch nur einmal, geschweige stets, zu schauen;
O zeigt euch bald! O Doris! meine Ruh,
Drück mir einst dort die Augen weinend zu.

Zweytes Lied.

Nicht zu geschwind.

Der Abendstern winkt unsrer Erde die Ruh am Horizont herauf. Der Tages Arbeit und Be-
 schwerde hört auf dem stillen Erdkreis auf.

Der Abend,

vom Herrn Zachariä.

*Der Abendstern winkt unsrer Erde
 Die Ruh am Horizont herauf.
 Der Tages Arbeit und Beschwerde
 Hört auf dem stillen Erdkreis auf.*

*Der Landmann, dessen stille Hütte
 Der Goth der Schlafes gern bewohnt,
 Tritt vor die Thür mit schwerem Schritte,
 Und sieht mit Gähnen in den Mond.*

*Doch in der Stadt im weiten Zimmer
 Spült man die großen Gläser aus,
 Und bey des Wachlichts stolzem Schimmer
 Erhebet sich der Abendshmaur.*

*Da schimmern Westen bey den Hanben;
 Da herrscht und jauchzt der freye Spas;
 Und trauer Saft aus rheinischen Trauben
 Stürzt unaufhörlich in das Glas.*

*Doch, Freund, was machst du mit dem Weine,
 Der schlecht genützt sein Lager drückt?
 Und warum hat ihn von dem Rheine
 Der milde Weingott dir geschickt?*

*Ich seh schon, wie auf deinem Saale
 Die Trunkenheit, nicht Bacchus, rauscht;
 Freund, man entheiligt die Pokale,
 Wenn man sich so, wie ihr berauscht.*

*O! daß in ungewürzten Zügen
 Der adle Saft verschwendet wird;
 Und daß der Mensch auch im Vergnügen,
 Zu seiner Schande strafbar irrt!*

*Nur Freunde, die sich glücklich dünken,
 Wenn sie dem Becher Lieder weihen;
 Wir, Freund, wir müßten mit dir trinken,
 So würde dir dein Wein erst Wein.*

Munter.

Aber mit dem krummen Rücken, sollte nur nach Gräbern blicken, und sein Auge bühlet doch hinter sei-ner Brille noch. Kraftlos senkt sein Haupt sich
 Sollt er auch an Krü-cken
 nieder; und sein Blut erwa-chet wieder, und belebt die wol-ken Glieder, wenn man nur von Heirath spricht.
 schleichen, eine Do-rit zu er-reichen, und den Liebes-an-trag hei-chen; Al-ter schützt vor Liebe nicht.

Die Macht der Liebe,
vom Herrn Schlegel.

Aber, mit dem krummen Rücken,
 Sollte nur nach Gräbern blicken;
 Und sein Auge bühlet doch
 Hinter seiner Brille noch.
 Kraftlos senkt sein Haupt sich nieder,
 Doch sein Blut erwachet wieder,
 Und belebt die wolken Glieder,
 Wenn man nur von Heirath spricht,
 Sollt er auch an Krücken schleichen,
 Eine Doris zu erreichen,
 Und den Liebesantrag heichen.
 Alter schützt vor Liebe nicht!

Zu der Tochter sprach Elmira,
 Mannspersonen das sind Thiere,
 Tiger wüthen, aber sie
 Sind noch reißender, als die.
 Mädchen malt man dem Lysander
 Giftiger als Salamander,
 Doch sie beyde sehn einander,
 Und fieshn nicht, trotz dem Bericht.
 Was geschieht? das läßt sich schließen,
 Unvergiftet, unzerissen,
 Fangen sie sich an zu küssen.
 Einfalt schützt vor Liebe nicht.

Was beschützt wohl vor der Liebe?
 Alcidor fühlt ihre Triebe,
 Und sein Bundgenoss, der Wein,
 Soll ihr Ueberwinder seyn.
 Triübend wird er sein Betrüger,
 Weil er aus dem Weinglas klüger,
 (Wie er stammelnd jauchzt als Sieger.)
 Ihre Fesseln kühn zerbricht.
 Doch er mag sie immer höhnen,
 Plötzlich jagt ein schmachtend Schönen
 Von den Gläsern ihn zur Schönen.
 Wein schützt selbst vor Liebe nicht.

Lebhaft.

Wer hat ein rei-zen-der Ge-sicht, als Jungfer Mar-jo-nette? Al-lein, wer hört wohl, daß sie spricht, wie man vermuthet hät-te? Sie
 neigt sich ar-tig, und steht da, und sagt auß-erhöch-ste: Was? und Ja. Ach! sie ist noch Mo-nade! Wahrhaftig, das ist Schade!

Das Mitleid,

vom Herrn Zachariä.

Wer hat ein reizender Gesicht,
 Als Jungfer Marjouette?
 Allein wer hört wohl, daß sie spricht,
 Wie man vermuthet hätte?
 Sie neigt sich artig, und steht da,
 Und sagt auß-erhöch-ste: Was? und Ja.
 Ach! sie ist noch Monade!
 Wahrhaftig, das ist Schade!

Finetters Puppenangeficht
 Kann zwar von fern entzücken.
 Sie hat viel Narren, wie sie spricht,
 In ihren Liebesstricken.
 Der Kluge geht vorbey, und lacht.
 Sie wächt mit ihrer Flitterpracht
 Der Gasse nur Parade.
 Wahrhaftig, das ist Schade!

Mein Fräulein Hey ist frey im Scherz,
 Und sanft in ihrer Gnade.
 Sie liebt mein bürgerliches Herz
 In ziemlich hohem Grade.
 Allein ich weiß nicht, wie das ist,
 Daß sie den Adelsstand vergißet,
 Die Lieb ist wohl nur Gnade?
 Wahrhaftig, das ist Schade!

Zärtlich.

Du ma - je - stät - sche Lin - de, wor - un - ter oft Lu - cin - de, mit ru - he - gen Ge - müth, der Nacht entgegen sieht; O
 schütte von den Aesten, be - wegt von sanften Westen, der Blüten süßen Duft in die ge - kühlte Luft.

Die Linde,
vom Herrn Zacharia.

Du majestätische Linde,
 Worunter oft Lucinde
 Mit ruhigen Gemüth,
 Der Nacht entgegen sieht;
 O schütte von den Aesten,
 Bewegt von sanften Westen,
 Der Blüten süßen Duft
 In die gekühlte Luft.

Die einsame Lucinde
 Genießt dich nur, o Linde,
 Und kömmt als Nachbarinn,
 In deinen Schatten hin.
 Von Blüten überdeckt;
 Hast du ihr Herz erwecket;
 Wie oft hat deine Pracht
 Sie nicht entzückt gemacht!

So bald die ersten Stralen
 Die wilden Hügel malen,
 Grüßt dich der Vögel Ton,
 Und auch Lucinde schon.
 Und wenn mit trägen Rossen
 Der Ackermann verdrossen
 Nach seinen Hütten zieht,
 Grüßt dich ihr muntres Lied.

O blühe für Lucinden!
 Ihr Herz nur kann empfinden,
 Durch weissen starke Macht,
 Dein Haupt in Wolken lacht.
 Mehr kann ein Kleist nicht fühlen,
 Wenn er am Bach im Kühlen
 Auf Thomsons Laute spielt,
 Als hier Lucinde fühlt.

Es schleicht mit stillen Schritten
 Der Abend um die Hütten;
 Der hohe Wald wird grau,
 Und Wiesen tränkt der Thau;
 O schicke durch die Lüfte,
 Viel tausend süße Düste,
 Zum Anwunsch sanfter Ruh,
 Lucindens Fenster zu!

Reizend.

Ge - lie - bter Feld, dein aufgeklär - ter Himmel, der sanft und rein um stille Fluren fließt, Em - pfan - ge mich vom

Lärm und vom Getümmel Der wei - ten Stadt, wo Un - muth mich umschließt.

Die Landschaft, vom Herrn Zacharia.

Geliebtes Feld, dein aufgeklärter Himmel,
Der sanft und rein um stille Fluren fließt,
Empfange mich vom Lärm und vom Getümmel
Der weiten Stadt, wo Unmuth mich umschließt.

Die Lerche steigt in musikalischen Schaaren
Mit süßer Stimm auf sichern Haiden führt,
Und fürchtet nicht des falschen Ganns Gefahren,
Und fürchtet nicht des Feuerrohres Mord.

Der wilde Busch, von Blüten überschnoyet,
Besieht sich in der klaren Fluth;
Sie fließt dahin, von keinem Sturm entweihet,
So rein und still, wie Silber in der Gluth.

O Einsamkeit, dürest ich mich dir ergeben!
Hier herrscheft du im sichern Hain!
Warum muß ich im Lärm der Städte leben?
Hier könnt ich froh, wie dieser Hirte, seyn.

Wie fröhlich steigt aus silberfarbnen Wellen
Das Morgenroth zum feuchten Horizont!
Der graue Wald, den Luf und Tag erhellen,
Zeigt in der Höh die Wipfel schon umsonnt.

Voll Anmuth lockt das blühende Gestade
Der Ocker, die hier sanfter wird;
Am Ufer tanzt die lachende Najade,
Der Tanz und West ihr flügend Haar verwirrt.

Es hängt indeß an Klippen voller Weide
Der härte Bock, der die Gestrüche nagt;
Da unbesorgt der Hirte Lieb und Freude
Auf kaisern Rohr den öden Felsen sagt.

Etwas geschwind.

The musical score consists of two systems of music. Each system has a vocal line (treble clef) and a piano accompaniment line (bass clef). The first system is marked 'Etwas geschwind.' and contains the lyrics: 'Man ist geplagt von al-len Seiten, man mag se-its wi-der Nar-ren freiten, sie wachsen doch so schnell wie Gras, sie wachsen doch so'. The second system contains the lyrics: 'schnell wie Gras. Zu-wei-len mag man sie noch sehen, doch stets die Her-ren aus-zu-sehen, . . . das ist kein Spass, das, das ist kein Spass.' There are some performance markings like 'tr' above the piano line in the second system.

*Der Unwillige,
vom Herrn Zachariae.*

Man ist geplagt von allen Seiten!
Man mag stets wider Narren freiten,
Sie wachsen doch so schnell wie Gras.
Zuweilen mag man sie noch sehen;
Doch stets die Herren auszustehen,
Das ist kein Spass!

Kleont lud mich vor wenig Tagen,
Und das kann ich mit Wahrheit sagen,
Dass ich bey ihm recht prächtig ass,
Nicht lange war ich da gewesen,
Da fing er an sich herzulesen,
Das war kein Spass!

Selina spricht, dass sie mich schätzt,
Und über alle Menschen setzt;
Allein der Guckguck glaub ihr das.
Oft find ich was ich ihr nicht schenke,
Band, Dofn, Ring, und Ohrgehörke,
Das ist kein Spass!

Herr Abgrund zieht mich in die Ecken
Vom Staat mir etwas zu entdecken,
Und lächelt und vertraut mir war,
Dafür bin ich gar schön verbunden;
Er raubt mir meine besten Stunden,
Das ist kein Spass!

FINIS

B 2

Traurig.

Du Echo meiner Klagen, mein treues Sai - ten - spiel, Nun kömmt nach trüben Ta - gen die Nacht der Sorgen Ziel. Ge -

hört mir sanfte Sai - ten, und helft mein Leid be - frei - ten - - doch nein, laßt mir mein Leid und mei - ne Zärtlichkeit.

Das Clavier.

vom Herrn Zacharia.

Du Echo meiner Klagen,
 Mein treues Saitenspiel,
 Nun kömmt nach trüben Tagen
 Die Nacht, der Sorgen Ziel.
 Gehört mir sanfte Saiten,
 Und helft mein Leid befreien -
 Doch nein, laßt mir mein Leid,
 Und meine Zärtlichkeit.

Wenn ich untröstbar scheine,
 Lieb ich doch meinen Schmerz;
 Und wenn ich einsam weine,
 Weint doch ein liebend Herz.
 Die Zeit nur ist verlohren,
 Die ich mit golden Thoren,
 Bey Spiel und Wein und Pracht,
 So fühllos durchgebracht.

Ihr holdte Saiten, klinget
 In sanfter Harmonie!
 Fliehet, was die Oper singet,
 Und folgt der Phantastie.
 Seyd sanft wie meine Liebe,
 Besinget ihre Triebe,
 Und zeigt durch eure Macht,
 Dasi sie euch siegend macht.

HERRN ZACHARIA

Langsam.

Wecht eu-re Gat-ten küßend auf, Ihr Schö-nen von Ter-na-ta! Hört bey des Jah-res neu-en Lauf, wie mir mein Wunsch ge-
ra-^{tr}the.

*Neujahrs-Wunsch des Nachtwächters zu Ternate,
vom Herrn Uz.*

*W*echt eure Gatten küßend auf,
Ihr Schönen von Ternate!
Hört bey des Jahres neuen Lauf,
Wie mir mein Wunsch gerathe!

Ein Mägdchen das sich Muse nennt,
Durchstreicht mit mir die Straßen;
Und was mein Mund euch gutes gönnt,
Will sie in Reime fassen.

Wohlan! die Freude werde neu,
Wie sich das Jahr verneuet!
Es fliehe finstre Hencheley,
Die sich im Winckel freuet.

Nicht Eigennutz, nur Zärtlichkeit
Sey Stifter unsrer Ehen:
So wird man Hymens güldne Zeit,
Auch Jahre dauern sehen.

Die süße Falschheit unsrer Zeit
Entweiche von der Erde,
Dass alte wahre Redlichkeit
Noch einmal Mode werde.

Es drohe Miswachs und Verlust
Gelehrten Schmierereyen:
Nur müsse junger Mägdchen Brust
Und guter Wein gedeihen.

Gieb, Himmel! deinen alten Wein
Den fröhlichen Poëten,
Die in der Musen Lorbeerhahn
Oft, leider! durstig traten.

Nur Wasser, alter Weisen Trank,
Gieb unsern jungen Weisen;
Und jage den Monaden-Zank
Von freudenvollen Schmäusen.

Der Geiz mag sein verwuchert Gut
Nur hüten, nicht genießen!
Doch laß ein Bächlein güldner Fluth
Auch auf den Weisen fließen!

Denn unsre Weibchen kosten viel,
Wenn sie uns lieben sollen;
Wie viel erfordert Putz und Spiel,
Und wenn wir schmausen wollen!

Heyl allen, denen Heyl gebracht;
Heyl sey dem ganzen Staate!

Dies wünsch ich aus bezahlter Pflicht,
Nachtwächter von Ternate.

C

Lustig.

Itzt da die Er-de sich verjüngt, und je-der Vogel Freude singt, itzt solt ich Brun-nen Fla-schen leeren? dar plaudert mir kein
 Doctör ein, gebt mir die Flaschen voller Wein. Das läßt sich hö-ren, das läßt sich hö-ren.

The musical score consists of two systems of two staves each. The first system is for the vocal line and the second system is for the piano accompaniment. The key signature is one sharp (F#) and the time signature is 6/8. The tempo is marked 'Lustig'. The lyrics are printed below the vocal line.

*Der Befriedigte,
 vom Herrn Zacharia.*

*Itzt da die Erde sich verjüngt,
 Und jeder Vogel Freude singt;
 Itzt solt' ich Brunnenflaschen leeren?
 Dar plaudert mir kein Doctör ein.
 Gebt mir die Flaschen voller Wein!
 Dafs läßt sich hören!*

*Was Bav in einem Abend schreibt,
 Wenn Pflicht und Amt dazu ihn treibt,
 Das laße wer da will sich lehren.
 Ich lobt was ohn Amt und Pflicht,
 Catull beym Glas Burgunder spricht.
 Das läßt sich hören!*

*Speront reimt, doch er reimt für sich,
 Was thut dar? Ihr seyd wunderlich;
 Das kann ihm ja kein Mensch verwehren;
 Dafs ihr euch, ihn zu lesen scheut,
 Dafs ihr nicht seine Freunde seyd,
 Dafs läßt sich hören.*

Schmäuchelnd.

Du Sängerin der Nächte, du liebe Phi-lo-me-le, du lie-be Phi-lo-me-le, du sin-ge-st ja so kläg-lich, was
ist dir wie-der-fah-rou? Ich glaube, daß du lie-be-st, ich glau-be, daß du lie-be-st.

An die Nachtigall,

vom Herrn Zachariae.

Du Sängerin der Nächte,
Du liebe Philomele,
Du singest ja so kläglich,
Was ist dir wiederfahren?
Ich glaube, daß du liebest.

Ach! lieber kleiner Vogel,
Ich lieb auch, wie du liebest,
Und bin der Stadt entflohen,
Und bin hieher gekommen,
Einmal recht anzukommen.

Dort in den großen Häusern,
Da ist man immer lustig;
Da will man immer lachen;
Da sollt ich auch mit lachen;
Da bin ich weggelaufen.

Komm, ich will mit dir klagen!
Wie zärtlich kannst du klagen!
Mich rühren deine Seufzer;
Du suchst wohl die Geliebte,
Die man von dir getrennet.

Mich hat von meinem Mägdchen
Das Schicksal auch getrennet.
Doch, Vogel, du bist glücklich;
Sieh nur, du hast ja Flügel,
Du kannst ja zu ihr fliegen.

Ich wollte hier nicht sitzen,
Und um mein armes Mägdchen
An diesen Linden weinen.
Hätt ich nur deine Flügel,
Wie wollt ich zu ihr fliegen.

Munter.

Et ist sonst nicht mei-^{us} Sa-^{che}, daß ich Com-^{pli}-men-^{te} ma-^{che}; doch itzt fällt mir manchmal bey, ob ich nicht zu furchtsam sey. Meinem

Freund darf ich nicht sa-^{gen}, denn der predigt so -- genug: Junger Mensch werd einmal klug. Freylich muß man et -- was wagen. Wer wird lan -- ge fra - gen.

Die Aufmunterung.

vom Herrn Zacharia.

Es ist sonst nicht meine Sache,
 Daß ich Complimente mache;
 Doch itzt fällt mir manchmal bey,
 Ob ich nicht zu furchtsam sey.
 Meinem Freund darf ich nicht sagen,
 Denn der predigt so genug:
 „Junger Mensch, werd einmal klug.
 „Freylich muß man etwas wagen,
 „Wer wird lange fragen.

Neulich sagt ich, mir ist bange,
 Daß ich Doris nie erlange;
 Sie ist so voll kleiner List,
 Daß es nicht zu sagen ist.
 „Ey, (sprach er,) wer wird verzagen?
 „Sagt ihr zärtlich Auge nicht
 „Alles dar, was sie nicht spricht?
 „Soll sie denn ausdrücklich sagen:
 „Wer wird lange fragen?

Lieber Mägdchen, laß dich küßen,
 Sagt ich zärtlich zu Clarissen,
 Doch das Mägdchen that ganz breit;
 Ey, wer küßt die ganze Zeit?
 Gleich drauf, ohn ein Wort zu sagen,
 Macht ich mir von neuen Muth,
 Küßte sie; und es war gut.
 Und ihr Auge schien zu sagen:
 Wer wird lange fragen?

Pathetisch.

Beschützer mei-ner Schö-ne, wach - samer Ari - - el, er - scheine auf diese Tö - ne und nimm von mir Befehl, und nimm von mir Be-

fehl. Se - linden zu be - wachen, sey künftig dein Be - ruf; Nichts muß dich größter machen, seit Gabalis dich schuf, seit Ga - balis dich schuf.

An den Sylphen Ariel,

vom Herrn Zachariae.

Beschützer meiner Schöne,
Wachsender Ariel,
Erscheine auf diese Töne,
Und nimm von mir Befehl.
Selinden zu bewachen
Sey künftig dein Beruf;
Nichts muß dich größter machen,
Seit Gabalis dich schuf.

Dich fand nicht der Morgen
Bey meines Mädchens Putz.
In weit erhabnern Sorgen
Beweise sich dein Schutz.
Belindens braunen Locken
Gab Pope dich zur Wacht,
Itzt nimm so unerschrocken
Selindens Herz in Acht.

Wenn, überdeckt mit Drossen,
Der Stutzer um sie schwebt,
Und seinen Blick vermessen
Der Narr nach ihr erhebt;
So scheuche dein Gesieder
Den leeren Stutzer fort,
Und donnre Narren nieder,
Durch ein gescheutes Wort.

Erhalt in ihrem Herzen
Den Spott, der siegreich ist,
Wenn in gezwungenen Scherzen
Der Landwitz sich ergießt.
Ein niedererschlagend Lachen
Bewaffn' ihr Angesicht,
Den Junker klein zu machen,
Der aus Banisen spricht.

Bedeckt nun die Gefilde
Von Abend Thau und Ruh;
So setze meinem Bilde
Der Liebe Reizung zu.
Gieb, daß ich so sie rühre,
So, wie sie mich gerührt,
Als sie an dem Claviere
Mein zärtlich Herz entführt.

D

BACH

Bittend.

Die du in dunkeln Wolken dein stralend Haupt versteckst; O! lie - be lie - be Sonne - O! lie - be lie - be Sonne, willst du mir itzt nicht
 scheinen? willst du mir itzt nicht scheinen? Du scheinst dem leeren Tho - ren, dem lee - - ren Thoren, wenn sein gestickter Aufschlag in deinen Stra - len fun -

*An die Sonne,**vom Herrn Zachariae.*

Die du in dunkeln Wolken,
 Dein stralend Haupt versteckst;
 O! liebe, liebe Sonne,
 Willst du mir itzt nicht scheinen?
 Du scheinst dem leeren Thoren,
 Wenn sein gestickter Aufschlag
 In deinen Stralen funkt.

kelt. Du scheinst der ei - - teln Da - me, du scheinst der ei - - teln Da - me, wenn ih - re Zitter - na - del des Bürger: Au - ge blendet. Du
 wirfst ja mir auch scheinen, du wirfst ja mir auch scheinen, da - mit mein weißes Mägden mein weiß - - ses Mägden mich nicht umsonst erwar - tet.

Du scheinst der eiteln Dame,
 Wenn ihre Zitternadel
 Des Bürger: Auge blendet.
 Du wirfst ja mir auch scheinen,
 Damit mein weißes Mägden
 Mich nicht umsonst erwartet.

7-5031/2-9

D 2

Zärtlich.

Lie - be, du Göt - tin zärt - licher Schmerzen, in unsern jun - gen füh - lenden Herzen, laß mir, holde Lie - be,

laß mir, holde Lie - be mei - ne Traurig - keit. Wenn ich mich be - trü - be, wenn ich mich be - trü - be, ehret dich mein Leid.

Die Liebe,

vom Herrn Zacharia.

Liebe, du Göttin zärtlicher Schmerzen
In unsern jungen fühlenden Herzen,
Laß mir holde Liebe,
Meine Traurigkeit.
Wenn ich mich betrübe,
Ehret dich mein Leid.

Einsam Thränen liebender Jugend
Sind oft die Zeichen höherer Tugend,
Als der Weisen Lehren,
Der in Wüsten sucht;
Und das Schwert vor Heeren,
Das zum Siege zieht.

Liebe, du bildest Herzen von neuen.
Zärtliche Töne will ich dir weihen.
Dass mein Herz empfunden,
Das verdank ich dir.
Und auch trübe Stunden,
Liebe, sende mir!

Lebhaft.

Die Vät-tern sa-gen: bleib zu Hau-se, und lau-fe nicht zu je-dem Schmauße! Das kann wohl geschehn! dar, dar kann wohl geschehn! Doch

denken mich die klu-gen Herren, wie einen Hänfing ein-zu-sperrn? das will ich doch sehn! dar das will ich doch sehn!

Die Entschlüsse.

vom Herrn Zacharia.

Die Vättern sagen: bleib zu Hause,
Und laufe nicht zu jedem Schmauße!
Das kann wohl geschehn!
Doch denken mich die klugen Herren,
Wie einen Hänfing einzusperrn?
Das will ich doch sehn!

Man soll nicht in Pasquillen sungen,
Und Den und Die in Verse bringen.
Das kann wohl geschehn!
Allein denkt man mich sehen zu matten,
Die Narren gar nicht auszulathen?
Das will ich doch sehn!

Mein Vormund spricht: Er will schon lieben?
Das könnt er immer noch verschieben!
Das kann wohl geschehn!
Ja, ja; noch weicht dem Wein die Liebe;
Doch stets verschmäht ich ihre Triebe?
Das will ich doch sehn!

Das ich nach meints Doktors Lehre
Im Fieber allen Wein verschwöre;
Das kann wohl geschehn!
Doch wenn das Fieber mich verlassen,
Sollt ich den Wein noch immer hassen?
Das will ich doch sehn!

MUSICA

E

Lebhaft.

Was frag ich nach dem Groß - ful - tan, und Ma - ho - metrs Ge - fe - tzen? Was geht der Per - ser Schach mich an, mit
al - len sei - nen Schö - tzen?

Vom Herrn Lessing.

Was frag ich nach dem Großsultan,
Und Mahometrs Gesetzen?
Was geht der Perser Schach mich an,
Mit allen seinen Schätzen?

Was sorg ich ihrer Kriegesart,
Und ihrer Treffen halben!
Kann ich nur meinen lieben Bart
Mit Speereyen salben.

Kann ich nur mein gesalbtes Haupt
Mit Rosen stolz umschließen,
Und wenn sie nur ein Mägdchen raubt,
Das Mägdchen strafend küssen.

Ein Thor sorgt für die künstige Zeit.
Für heute will ich sorgen.
Wer kennt mit weiser Gründlichkeit,
Den ungewissen Morgen?

Drum will ich, weil ich glücklich bin,
An Spiel und Wein nur denken:
Und oft mit kummerlosen Sinn
Dir Bacchus Opfer schenken.

Damit nicht eine Krankheit spricht,
So die ich schnell versunken:
Nein länger, länger trinke nicht;
Du hast genug getrunken.

Fröhlich.

Der Nachtigall reizende Lieder ertönen und locken schon wieder die fröhlichsten Stunden ins Jahr. Nun singet die steigende Lerche, nun klappern die reisenden Störche, nun schwatzt der gaukelnde Staar, nun schwatzt der gaukelnde Staar.

Der May,
von dem Herrn von Hagedorn.

Der Nachtigall reizende Lieder
Ertönen und locken schon wieder
Die fröhlichsten Stunden ins Jahr.
Nun singet die steigende Lerche,
Nun klappern die reisenden Störche,
Nun schwatzt der gaukelnde Staar.

Wie munter sind Schäfer und Herde!
Wie lieblich bebäunt sich die Erde!
Wie lebhaft ist jetzo die Welt:
Die Tauben verdoppeln die Küsse,
Der Entrich besuchet die Flüsse,
Der lustige Sperling sein Feld.

Wie gleicht doch Zephyr der Floren!
Sie haben sich weislich erhöhten,
Sie wählen den Wechsel zur Pflicht.
Er flattert um Sprossen und Gärten;
Sie liebet unzählige Farben;
Und Eifersucht trennet sie nicht.

Nun heben sich Binsen und Keime,
Nun kleiden die Blätter die Bäume,
Nun schwindet des Winters Gestalt;
Nun rauschen lebendige Quellen,
Und tränken mit spielenden Wellen
Die Triften, den Ager, den Wald.

Wie buhlerisch, wie so gelinde
Erwärmen die westlichen Winde,
Das Ufer, den Hügel, die Gruft!
Die jugendlich scherzende Liebe
Empfindet die Reizung der Triebe,
Empfindet die schmüchelnde Luft.

Nun stellt sich die Dorfschaft in Reiben,
Nun rufen euch eure Schallmeyern,
Für stampfenden Tänzer! hervor.
Ihr springet auf gründer Wiese;
Der Bauernknecht hebt die Lese,
In hurtiger Wendung empor.

Nicht fröhlicher, weidlicher, kühner,
Schwanz vormal's der Braune Sabiner
Mit männlicher Freyheit den Hut.
O reizet die Städte zum Neide
Ihr Dörfer voll häufender Freude!
Was gleicht dem Landvolk an Muth.

E 2

Zärtlich.

Die Göttinn süs- ser Freu- den, die Nacht stieg aus dem Meer, und sanfter Liebe Lei- den sang kei- ne Flöte mehr; der Mond mit blassem

Scheine, ver- sil- ber- te die stil- len Hay- - ne.

The musical score consists of two systems of staves. The first system has a treble clef and a 3/8 time signature. The second system has a bass clef and a 3/8 time signature. The lyrics are written below the staves. There are trills (tr) marked above some notes in the first system.

Das schlafende Mägdchen,
vom Herrn Zacharia.

Die Göttinn süs- ser Freuden,
Die Nacht stieg aus dem Meer,
Und sanfter Liebe Leiden
Sang keine Flöte mehr;
Der Mond, mit blassem Scheine,
Verfilberte die Hayne.

Da führte mich die Liebe
Zu meinem Mägdchen hin.
Ich fand ihr Aug oft trübe,
Aus Lieb und Eigensinn;
Und niemals durst ich wagen,
Ihr was von Küßten vorzusagen.

Nachlässig hingelohnet,
Schlief sie itzt am Clavier,
Zur Ehrfurcht stets gewöhnet,
Naht ich mich nicht zu ihr;
Doch weckten ihre Wangen
Mein ganzes zärtliches Verlangen.

Wenn Weste sich liebhosent,
Lacht so nicht ihr Gesicht;
Und so schön schläft auf Rosen
Die Blumengöttinn nicht.
In ihren sanften Minen,
War nie der Himmel mehr erschienen.

Kannst du sie itzt nicht küßen,
So küßst du sie nie!
So wollt ich mich entschließen-
Ach! da erwachte sie!
Nicht konnte mehr mich strafen!
Sie wird so schön nicht wieder schlafen.

Zärtlich.

Die Göttinn süßer Freuden, die Nacht stieg aus dem Meer, und sanfter Liebe Lei - den sang kei - ne Flö - te mehr, der Mond mit blassem Scheine, ver -

fil - ber - te die sil - len Hay - ne.

Von dem Herrn Verfasser selbst.

Das schlafende Mägdchen,

Die Göttinn süßer Freuden,
Die Nacht stieg aus dem Meer,
Und sanfter Liebe Leiden
Sang keine Flöte mehr;
Der Mond, mit blassem Scheine,
Verfüberte die stillen Hayne.

Da führte mich die Liebe
Zu meinem Mägdchen hin,
Ich fand ihr Aug oft trübe,
Aus Lieb und Eigensinn;
Und niemals durft ich wagen,
Ihr was von Küffen vorzusagen.

Nachlässig hingelehnet,
Schief sie itzt am Clavier,
Zur Ehrfurcht stets gewöhnet,
Naht ich mich nicht zu ihr;
Doch wackten ihre Wangen
Mein ganzes zärtliches Verlangen.

Wenn Weste sich liebhoset,
Lacht so nicht ihr Gesicht;
Und so schön schläft auf Rosen
Die Blumengöttinn nicht.
In ihren sanften Minen
War nie der Himmel mehr erschienen.

Kannst du sie itzt nicht küffen,
So küssest du sie nie!
So wollt ich mich entschließen - -
Ach! da erwachte sie!
Nichts konnte mehr mich strafen!
Sie wird so schön nicht wieder schlafen.

PSPBIB 22

F

Nicht zu geschwind.

The musical score consists of two systems of staves. The first system has a treble clef and a 3/8 time signature. The second system has a bass clef and a 3/8 time signature. The lyrics are written below the notes.

Herr Ni - co - la - us Klimm erfand mehr Län - der, als ich Rei - me, So Die O - ber - und die Un - terwelt be - wunderten den großen Held, er
gar ein un - ter - irrdisch Land vernünftiger Thier und Bäu - - - - - me.

pranget im Re - gi - ster der Kai - ser und der Kü - - - - - ster.

Mezendore, von dem Herrn von Hagedorn.

Herr Nicolaus Klimm erfand
Mehr Länder, als ich Reime,
So gar ein unterirrdisch Land
Vernünftiger Thier und Bäume.
Die Ober- und die Unterwelt
Bewunderten den großen Held;
Er pranget im Register
Der Kaiser und der Küster.

Des Landes Name klinget fein,
Und schändlichet recht dem Ohre,
Es heißet (was kann schöner seyn?)
Es heißet Mezendore.
Hier hat das thierische Geschlecht,
Und jeder Baum das Bürgerrecht,
Wenn er, wie sich gebüret,
Die Obrigkeit verehret.

Der Löwe bleibt allemal
Monarch des ganzen Staates.
Die Elephanten trifft die Wahl,
Zu Gliedern seines Rathes.
Ein lustiger Chamäleon
Trägt stets das Canzleramt davon,
Und was er angefangen,
Vollführt Füchs und Schlangen.

Die Ritterschaft bestehet hier
Aus Straußen und aus Pfauen.
Das Ochslein und das andre Thier
Läset sich als Bürger schauen.
Das Schaf, der Hamster und das Schwein,
Sind Bauern, oder künntens seyn.
Die sich dem Lehramt weihen,
Sind trockne Papageyen.

Das Kriegesheer trotzt auf die Treu
Geübter Tiegerschaaen,
Das leichte Hirschvolk dient dabey
Statt streifender Husaren.
Die Flotten führt das Wassersferd,
Der Raubfisch mit dem scharfen Schwert,
Den Sänger oft begleiten,
Hilft ihrer Seemacht streiten.

Die Cammer nährt, aus weiser Huld,
Zehn hochbetraute Bären,
Den Anlauf jeder alten Schuld
Gebiethrisch abzuwehren.
Der Habicht nimmt die Steuern ein:
Den Dohlen muß der Reiche leihen:
Zu Pächtern setzt man Raben,
Von ungemeynen Gaben.

Das Richteramt wird hier bestellt
Durch Menschen- gleiche Bäume.
Die Birke straft die junge Welt,
Der Lorbeer schlechte Reime:
Und weil hier Frost und Nüchternheit
Nur gar zu oft den Dichtern dräut;
So heißen sie die Reben
Sich und den Verr beleben.

Die Gänse schnattern vor Gericht
Lautschallende Reesse,
Dann der Kauz, als Schreiber, nicht
Den kleinsten Satz vergesse.
Allein, vor niederm Ding und Recht
Erscheinen Aelster, Staar und Specht,
Die zanken sich und schreyen
Auf Kosten der Parteyen.

Alhier sind die Grammatici
Streitbare Ziegenböcke;
Die dünken sich kein schlechter Vieh,
Das zeigt ihr stolz Gebळेcke;
Ihr hocherfahrner langer Bart
Hegt auch kein Haar gemeiner Art,
Und ihre Hörner seggen
In scharfen Wörterkriegen.

Der Unterthanen Unterschied
In Thieren, Bäumen, Pflanzen,
Ist, weil der Staat nach Würden blüht,
Einstimmig in dem Ganzen.
Was hier ein Amt zu führen hat,
Dient sich und auch vielleicht dem Staat;
Der scheint bekannten Reichen
Hierinnen fast zu gleichen.

Pastoretisch.

A - na - - cre - on frugt, al - - les fühlet, und al - les gähnt, wenn Co - - drus spielt, A - na - - cre - on, sprich, wie man
spielt, daß nie - mand gähnt, und al - - les fühlt.

An den Anacreon,
vom Herrn Lessing.

Anacreon frugt, alles fühlet:
Und alles gähnt, wenn Codrus spielt.
Anacreon, sprich, wie man spielt,
Daß niemand gähnt, daß alles fühlt.

Du schweigst? doch mit beredten Blicken,
Die mich in Bacchus Laube schicken,
Sprichst du: mein Lehrer war der Wein,
Wohl! Wohl! er soll auch meiner seyn.

Klagend.

The musical score consists of four staves. The top staff is the vocal line, starting with a treble clef and a 3/4 time signature. The second and fourth staves are the bass line, starting with a bass clef and a 3/4 time signature. The third staff is a piano accompaniment, starting with a treble clef and a 3/4 time signature. The lyrics are written below the vocal line.

Zu mei-ner Zeit bestand noch Recht und Bil-ig-keit. Da wurden auch aus Kindern Leute, da wurden auch aus Jungfern Bräute, doch alles mit Bescheiden-
heit. Es ward kein Lieblich zum Ver-rä-ther, und un-fre Jungfern freyten spä-ter, und reiz-ten nicht der Mütter Neid. O gu-te Zeit! O gute Zeit!

Die Alte,

von dem Herrn von Hagedorn.

Zu meiner Zeit
Bestand noch Recht und Billigkeit.
Da wurden auch aus Kindern Leute;
Da wurden auch aus Jungfern Bräute;
Doch alles mit Bescheidenheit.
Es ward kein Lieblich zum Verräther,
Und unsre Jungfern freyten später:
Sie reizten nicht der Mütter Neid,
O gute Zeit!

Zu meiner Zeit
Besitzt man sich der Heimlichkeit.
Genoss der Jüngling ein Vergnügen,
So war er dankbar und verschwiegen:
Und jetzt entdeckt er ungescheut,
Die Regung mütterlicher Triebe,
Der Vorwitz und der Geist der Liebe
Fährt oftmals schon ins Flügelkleid.
O schlimme Zeit!

Zu meiner Zeit
Ward Pflicht und Ordnung nicht entweiht,
Der Mann ward wie er sich gebühret,
Von einer lieben Frau registret,
Trotz seiner stolzen Männlichkeit!
Die fromme herrschte nur gelinder!
Uns blieb der Hut und ihm die Kinder.
Das war die Mode weit und breit.
O gute Zeit!

Zu meiner Zeit
War noch in Ehen Einigkeit.
Istt darf der Mann uns fast gebieten,
Uns widersprechen und uns hüten,
Wo man mit Freunden sich erfreut.
Mit dieser Neuerung im Lande,
Mit diesen Fluch im Ehestande!
Hat ein Comet uns längst bedrünt.
O schlimme Zeit!

Betrübt.

Das En - de vie - ler dun - - keln Ta - ge die treu - e Nacht bricht schon her - ein. Ver - hül - - le
dich, - mein Geist, - und kla - ge, viel - leicht ist die - - se Stun - de dein.

*Die Nacht,
vom Herrn Zacharia.*

*Das Ende vieler dunkeln Tage
Die treue Nacht bricht schon herein.
Verhülle dich, mein Geist, und klage,
Vielleicht ist diese Stunde dein.*

*Ein Leiden, das man unterdrückt,
Vermehrt den geheimen Schmerz;
Und jede Thräne, die ersicket,
Gräbt blutig sich in unser Herz.*

*Itzt, da die Thoren mich verlassen,
Die diesen trüben Tag umschwärmt;
Will ich dem Schmerz mich überlassen,
Der minder wird, wenn er sich härt.*

*Der Schlaf wird mich vorüber gehen
Der oft den Rücken mir gewandt,
Wenn noch von aufgehellten Höhen
Das Morgenroth mich weinend fand.*

*Ich sah ihn an, mir zu erscheinen,
Doch er ist wie ein falscher Freund;
Er kömmt im Glück nur zu den Seinen,
Und flieht ein Auge, welcher weint.*

*Schon steigt der Tag mit hellem Strahle,
Wo bist du holder Gott der Ruh?
Er kömmt und drückt zum erstenmale,
Ein Auge voller Thränen zu.*

CANTATA

Der Podagrifte.

Aria.

Große Schmerzen, Angst und Plagen,
 Stürmen auf mich, ich muß klagen,
 Ach! welche Quaal, ich armer Mann!
 Hand und Fuß muß ich verbinden,
 Und kann gar kein Mittel finden,
 Daß die Schmerzen lindern kann.

vom Anfang.

Recitativ.

Ich armer Mann!
 O wie! wie schmerzt der Fuß!
 Ach! welche Quaal! wenn man so liegen muß!
 Was fang ich an?
 Hier ist kein andrer Rath, ich muß es mit Geduld ertragen.
 Geduld; was hilft mein Seufzen, Schreyen und Klagen?
 Denn meine eigne Schuld, die muß ich jetzt büßen;
 Doch soll ein froher Herz und munteres Gemüth
 Die Quaal versüßen.

Aria.

Durch Geduld ist überwunden
 Aller Schmerz, den ich empfunden;
 Alle Quaal ist nun besiegt.
 So will ichs künftig machen,
 Statt des Weinens will ich lachen;
 Weil dies Mittel mich betrügt.

vom Anfang.

Wimmernd.

f: p: *f: p:* *f: p:* *f: p:* *f: p:* *f: p:*

for: pia: *f: pia:*

Gr - ße Schmer - zen, Angst und Plagen, Angst und Pla - gen, für - men auf mich, ich muß kla - gen, ich muß klag - en, Ach! ach! welche Qual - ich ar - - mer Mann! ich ar - - mer Mann! ich ar - - mer Mann, ach! welche Qual!

G 2

Ach! welche Qual! - - ich ar - mer Mann! *tr* Gros - - se Schmerzen Angst und

Pla - - gen, Angst und Pla - gen, für - men auf mich, ich muß kla - - gen, ich muß klagen, ach! ach welche Qual! ich

ar - mer Mann! ich ar - - mer Mann! ich ar - - - mer Mann! Ach wel - che Qual! ach welche Qual! ich ar - mer Mann! *tr*

Hand und Fuß muß ich ver - - - bin - den, und kann gar kein Mit - - tel *f*

p *f* *p*

fin - den, gar kein Mittel, gar kein Mit - tel, das die Schmer - zen lin - dern kann.

f: p: f: p: f: p: f: p:

Von dem Zeichen.

Redend.

Ich armer Mann! o weh! wie schmerzt der Fuß! ach! welche Quaal! wenn man so liegen muß! Was fang ich an? hier ist kein andrer Rath, ich muß er mit Geduld er- tragen. Geduld! was hilft mein Stutzen, Schreyen und Klagen? Denn meine eigne Schuld die muß ich itzo büßen; Doch soll ein froher Herz u. munteres Gemüth die Quaal verführen.

f: p: f: p: f: p: f: p:

H

Freudig.

Durch Geduld ist ü-berwun-den al-ler Schmerz, den ich empfunden, al-le Quaal, al-le Quaal, al-le Quaal ist nun besiegt, ist nun besiegt, ist nun be-siegt, al-le Quaal ist nun be-siegt, ist nun besiegt, ist nun besiegt.

Durch Geduld ist ü-berwunden al-ler Schmerz, den ich empfunden, al-le Quaal,

Cantata.

al - le Quaal, al - le Quaal ist nun be - feigt, ist nun be - feigt, ist nun be - feigt, al - le Quaal ist nun be - feigt, ist nun be - feigt, ist nun be - feigt.

So will ich hin - füh - ro machen, statt des Weinens will ich la - chen, statt des Wei - - - nens, statt des Wei - - - nens, statt des Weinens will ich la - - -

chen, weil dieß Mittel nicht betrügt, weil dieß Mittel nicht betrügt. Vom Anfang.

H 2

Inhalt.

1. O Silberbach! der vormals mich &c. &c.
2. Der Abendstern winkt unsrer Erde &c.
3. Abas mit dem krummen Rücken &c.
4. Wer hat ein reizender Gesicht &c.
5. Du majestätische Linde &c.
6. Geliebter Feld, dein aufgeklärter Himmel &c.
7. Man ist geplagt von allen Seiten &c.
8. Du Echo meiner Klagen &c.
9. Weckt eure Gatten küßend auf &c.
10. Itzt da die Erde sich verjüngt &c.
11. Du Sängerin der Nächte &c.
12. Es ist sonst nicht meine Sache &c.
13. Beschützer meiner Schöne &c.
14. Die du in dunkeln Wolken &c.
15. Liebe du Göttinn zärtlicher Schmerzen &c.
16. Die Vättern sagen, bleib zu Hause &c.
17. Was frag ich nach dem Großsultan &c.
18. Der Nachtigall reizende Lieder &c.
19. Die Göttinn süßer Freuden &c.
20. Die Göttinn &c.
21. Herr Nicolaus Kimm erfand &c.
22. Anacreon singt, alles fühlet &c.
23. Zu meiner Zeit bestand noch Recht und Billigkeit &c.
24. Das Ende vieler dunkeln Tage &c.

10

Miss. $\frac{3110}{K11}$

Miss. B 766



